

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

FAKULTÄT FÜR ELEKTROTECHNIK UND
INFORMATIONSTECHNIK

INSITUT FÜR BIOMEDIZINISCHE TECHNIK

Manuskript Diplomarbeit

Thema: Entwicklung von Methoden zur Analyse und Aufbereitung
biomedizinischer Messdaten

Vorgelegt von: Enrico Grunitz

Betreuer: Dr.-Ing. Sebastian Zaunseder
Eng. Fernando Andreotti

Verantwortlicher Hochschullehrer: Prof. Dr.-Ing. habil. Hagen Malberg

Tag der Einreichung: XX. MONAT 2012

Selbständigkeitserklärung

Mit meiner Unterschrift versichere ich, dass ich die von mir am heutigen Tag eingereichte Diplomarbeit zum Thema

**Entwicklung von Methoden zur Analyse und Aufbereitung biomedizinischer
Messdaten**

vollkommen selbständig und nur unter Zuhilfenahme der angegebenen Quellen und Hilfsmittel erstellt habe. Zitate fremder Quellen sind als solche gekennzeichnet.

Dresden, den 8. November 2012

Inhaltsverzeichnis

Selbständigkeitserklärung	2
Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	7
Abkürzungsverzeichnis	7
1. Einleitung	9
1.1. Motivation	9
1.2. Zielstellung	9
1.3. Konkretisieren der Aufgabenstellung	10
2. Vorbetrachtungen	12
2.1. Allgemeine Softwareentwicklung	12
2.2. Genutzte Biosignale zur Programmvalidierung	14
2.2.1. Abdominale Elektrokardiogramme	14
2.2.2. Videogestützte Herzratenermittlung	15
3. Spezifikation der Programmfunktionalität	16
3.1. Anwendungsszenarien	16
3.2. Anforderungen an das Programm	17
3.3. Testszenarien	19
4. Programmentwurf und -implementierung	22
4.1. [WIP]Überblick über das Gesamtprogramm	22
4.2. Datenbehandlung	22
4.2.1. Unisens	24
4.2.1.1. Details der Referenzimplementierung	25

4.2.2.	Programminterne Datenstruktur	27
4.2.2.1.	Repräsentation des Datensatzes durch die Klassen <code>UnisensDataset</code> und <code>DataController</code>	29
4.2.2.2.	Das Singleton-Konzept und <code>DatasetList</code>	30
4.2.2.3.	Pufferung, Sortieren und Suchen der Klasse <code>AnnotationController</code> Anmerkung zur Quick-Sort-Implementierung	31 32
4.2.2.4.	[WIP]Direkter Zugriff auf Werte mit der Klasse <code>BufferedValueController</code>	32
4.2.2.5.	[WIP]Observer Prinzip zur Reaktion auf Datenänderung	32
4.2.2.6.	[WIP]Tests des <code>data</code> -Paketes	32
4.3.	[WIP]Signalverarbeitung	32
4.3.1.	[WIP]Einfache Signalverarbeitung durch <code>SignalProcessor</code>	33
4.3.2.	[WIP]Kontinuierliche Verarbeitung von Signalen	33
4.3.3.	Implementierung weiterer Signalverarbeitungsmethoden	33
4.4.	[WIP]Benutzerführung	34
4.4.1.	[WIP]Elemente der grafischen Benutzeroberfläche	34
4.4.2.	[WIP]Datenvisualisierung	34
4.4.3.	[WIP]Umsetzung der grafische Benutzeroberfläche (GUI) im Paket <code>gst.ui</code> 4.4.3.1. [WIP]Koordiniertes Zoomen und Scrollen durch <code>SignalPanel</code> . . 4.4.3.2. [WIP]Darstellung und Verarbeitung der Benutzereingaben 4.4.3.3. [WIP]Verarbeitung und Veränderung von Annotationen	34 34 34 34
5.	Validierung	37
5.1.	Erfüllung der Anforderungen	37
5.2.	Evaluation der Nutzeroberfläche	37
5.3.	Validierung anhand der Annotation von fetalen Elektrokardiogramm (EKG)-Daten	37
5.4.	Validierung mittels der Annotationüberprüfung von	37
6.	Diskussion	38
6.1.	Bewertung der Evaluation	38
6.2.	Ausblick	38
6.3.	Grenzen	38
	Literaturverzeichnis	39
	A. UML Dokumentation	41

Abbildungsverzeichnis

1.	Inkrementeller Softwareentwicklungsansatz	13
2.	Elektrodenkonfiguration zur Aufnahme des abdominalen EKG-Signals	14
3.	UML-Paket-Übersicht der umgesetzten Software	23
4.	Klassenübersicht der von Unisens definierten Schnittstellen	26
5.	UML-Diagramm des data -Paketes	28
6.	Klasse DatasetList und das Singleton-Konzept	30
7.	Übersicht über das signalprocessing -Paket	33
8.	Registrierung eines LiveSignalProcessors im Menu	34
9.	Mögliche Verbesserung der Menu-Interaktion	35
10.	Klassen der grafischen Elemente	36
11.	Übersicht über das ui -Paket	36

Tabellenverzeichnis

1.	Abtastfrequenzen genutzter Sensoren	15
2.	Abdeckung der Anforderungen durch die Testszenarien	21
3.	Paket- und Klassenübersicht	24
4.	Signalarten und ihre repräsentierenden Klassen	27

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
EKG	Elektrokardiogramm
GUI	grafische Benutzeroberfläche (<i>graphical user interface</i>)
IBMT	Institut für biomedizinische Technik (der TU Dresden)
LGPL	<i>GNU Lesser General Public License</i> [7]
PPG	Fotoplethysmographie <i>photoplethysmography</i>
Tab.	Tabelle
UML	<i>Unified Modeling Language</i>

1. Einleitung

1.1. Motivation

Ergebnisse automatisierter Biosignalverarbeitungsmethoden werden aus mehreren Gründen oftmals manuell nachbearbeitet. So erfordert die Entwicklung neuer Methoden häufig eine Verifikation der Ergebnisse und eine eventuelle Korrektur der automatisch generierten Ausgabe. Zusätzlich ist eine schnelle visuelle Überprüfung von Ergebnissen, um einen ersten Eindruck über den Effekt einer Änderung an einer Methode zu bekommen, ein Mittel, das in der Entwicklungsphase genutzt wird. Daher besteht eine Notwendigkeit eines Werkzeugs, welches die Visualisierung übernimmt und den Entwickler beim Editieren von Messdaten und Ergebnissen der Signalverarbeitung unterstützt.

Ein solches Werkzeug kann durch die Definition und Festlegung von Ein- und Ausgabeformaten zu einer Vereinheitlichung von Datenformaten führen. Durch die Bereitstellung eines solchen Werkzeugs für Dritte kann auch die methodische Grundlage für die Kooperation verschiedener Institutionen geschaffen werden. Um solche Kooperationen zu unterstützen sollte es, aufgrund der unterschiedlichen Voraussetzungen, wenig spezialisierte Anforderungen an seine Umgebung stellen.

1.2. Zielstellung

Das Ziel dieser Arbeit ist ein Programm zu konzipieren und umzusetzen, das unterschiedliche (Bio-) Signale grafisch darstellt und dem Nutzer die Möglichkeit bietet, Zeitpunkte und -intervalle innerhalb des Signalverlaufs zu markieren und mit Kommentaren zu versehen. Hierbei soll insbesondere die gleichzeitige Darstellung mehrerer Signale unterschiedlicher Natur und Ausprägung unterstützt werden. Die Erstellung und Bearbeitung von Markierungen soll leicht verständlich aus der GUI heraus geschehen. Zudem soll eine Grundlage geschaffen werden, parallel aufgenommene Signale in einem Datensatz zu vereinen.

Zusätzlich soll eine zukünftige Erweiterung der Funktionalität ermöglicht und unterstützt werden. Daher ist eine klare Gliederung der Einzelkomponenten gefordert und die Dokumentation des Quelltextes sowie der einzelnen Programmteile fundamentaler Bestandteil der Aufgabenstellung.

Um die Erweiterbarkeit zusätzlich zu verbessern, soll die spätere Einbindung von Methoden der Signalverarbeitung vorbereitet werden. Dafür soll eine einfache Signalverarbeitungsfunktion in das Programm implementiert werden und in die Benutzeroberfläche integriert werden. Die Arbeit eines zukünftigen Entwicklers wird somit durch die beispielhafte Integration einer zusätzlichen Methode vereinfacht.

Neben der Entwicklerdokumentation soll auch eine separate Dokumentation für die Benutzer des Programms zur Verfügung gestellt werden. In dieser Nutzerdokumentation soll dem Anwender die Funktionsweise und Bedienung des Programms verständlich gemacht werden.

1.3. Konkretisieren der Aufgabenstellung

Die Entwicklung automatisierter Datenverarbeitungsmethoden am Institut für biomedizinische Technik (IBMT) erfolgt hauptsächlich innerhalb der von Matlab® (MathWorks, Inc., Natick, MA, USA) bereit gestellten Umgebung statt. Das zu erstellende Programm soll aber unabhängig aus lizenzrechtlichen Gründen von Matlab® unabhängig sein. Durch die Möglichkeit in Matlab® Java-Code auszuführen, bietet es sich an das Programm mit der Programmiersprache Java zu implementieren. Dadurch werden zwei Ziele erreicht:

- Ausführbarkeit des Programms auf Computersystem durch Nutzung frei erhältlicher Software
- Integration der IBMT-internen Nutzung des Programms in die bereits vorhandenen Entwicklungsmethoden und -Werkzeuge

Die Implementierung in Java hat zusätzlich noch den Vorteil, dass die Umsetzung der GUI durch vorhandenen Bibliotheksfunktionen unterstützt und vereinfacht wird. Die Datenspeicherung durch Matlab® erfolgt in einem proprietärem Dateiformat und unterlag in der Vergangenheit häufigen Veränderungen. Daher soll für die Speicherung und den Transport von Daten ein geeignetes, von Matlab® unabhängiges Datensatzformat gewählt werden. Zusätzlich müssen auch Skripte für eventuell anfallenden Import- und Exportfunktionen der Daten bereit gestellt werden. Bei der Erstellung der Konvertierungsskripte soll auf leicht verständliche und einfach Schnittstelle der Fokus gelegt werden. Eine ausführliche Dokumentation der Schnittstelle und der Skripte selbst ist natürlich auch ein Kernpunkt.

Wie schon in Abschnitt 1.2 erwähnt, ist die Erweiterbarkeit des Programmes ein wesentlicher Punkt der Umsetzung. Somit ist die Kapselung der einzelnen Programmkomponenten ein Bestandteil der Aufgabenstellung. Daher ist es notwendig die einzelnen funktionellen Implementierungen voneinander unabhängig zu gestalten. Interaktionen zwischen den einzelnen Komponenten soll

über einfach Schnittstellen erfolgen. Zusätzlich ist es notwendig Test zu implementieren, die die korrekte Funktionsweise der einzelnen Komponenten verifizieren. Damit kann nach einer geänderten Implementierung die Funktionalität erneut überprüft werden.

Die GUI soll eine intuitive Arbeit mit dem Programm ermöglichen. Da aber Begriffe wie „einfache Bedienbarkeit“ und „leicht verständliche Oberfläche“ von jeder Person anders interpretiert werden und somit nicht objektiv gemessen werden können, muss das Programm und seine Funktionalität validiert werden. Hierzu sollen typische Arbeitsabläufe mithilfe von Beispieldatensätzen ausgeführt werden. Durch die Validierung kann aber nur festgestellt werden, ob die Software den Wünschen und Erwartungen des Nutzers gerecht wird. Die im obigen Absatz erwähnte Verifikation der Funktionalität wird durch die Validierung der Software nicht obsolet.

Um dem Nutzer die Arbeit mit dem Programm zu ermöglichen, soll eine Benutzerdokumentation erstellt werden. In dieser Dokumentation soll dem Nutzer die Möglichkeiten, die ihm das Programm bietet, erläutert werden. Die einzelnen Werkzeuge und die Funktionsweise des Programmes sollen vermittelt werden. Eine weitere Dokumentation soll für die zweite Zielgruppe (zukünftige Entwickler des Programmes) erstellt werden. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit soll innerhalb des zweiten Dokumentes das Wissen vermittelt werden. Genauer werden die einzelnen Bestandteile des Programmes und internen Beziehungen untereinander diskutiert. Die Entwicklerdokumentation besteht aus drei Elementen:

- Einem pdf-Dokument, dass den allgemeinen Aufbau und das interne Zusammenspiel der Komponent erklärt.
- Die mit dem Dokumentationswerkzeug Javadoc automatisiert erstellte Dokumentation aller Klassen, deren Membervariablen und Methoden, die die jeweiligen Schnittstellen im Detail beschreibt.
- Die Kommentierung des Quelltextes an notwendigen Stellen, die die Funktionsweise und Implementierung der Algorithmen besser verständlich machen.

Besonders die beispielhaft implementierte Signalverarbeitungsfunktion und die dazugehörige Dokumentation soll eine Weiterentwicklung des Programmes ermöglichen. Wird dieses Ziel erreicht, kann das Programm eine Grundlage für eine Plattform automatisierter Signalverarbeitung bilden.

2. Vorbetrachtungen

2.1. Allgemeine Softwareentwicklung

In dieser Arbeit soll der Begriff Softwareentwicklung den Prozess benennen, der alle Aktivitäten und die damit verbundenen (Zwischen-) Ergebnisse bei der Erstellung von Software umfasst. In der Literatur wird auch der Begriff Softwareprozess genutzt [17]. Obwohl verschiedene Vorgehensmodelle für die Erstellung von Software existieren, haben alle Softwareentwicklungsprozesse vier grundlegende Arbeitsaktivitäten gemeinsam [3, 17]:

Softwarespezifikation: Es müssen die konkreten Anforderungen an das zu erstellende Programm ermittelt werden. Dabei wird die Funktion der Software, aber auch die Grenzen der Benutzung definiert.

Softwareentwurf und -implementierung: Nach Analyse der ermittelten Anforderungen kann die Architektur des Softwaresystems entworfen werden. Durch die Zerlegung der Software in mehrere Subsysteme werden die Anforderungen in kleine Teilprobleme getrennt. Diese Teilprobleme sind den verschiedenen Komponenten und Objekten der Software zugeordnet und können separat gelöst werden. Diese Lösung wird durch den Objektentwurf und die schlußendliche Implementierung des jeweiligen Programnteils erreicht.

Validierung der Software: Die fertige Software muss auf ihre Funktionsfähigkeit überprüft werden. Hierbei ist auch abzusichern, dass die Software neben der gewünschten Funktionalität keine ungewollten Nebeneffekte enthält.

Weiterentwicklung: Ein Programm muss sich im Laufe seiner Lebenszeit weiter entwickeln, um sich ändernden Nutzeranforderungen gerecht zu werden.

Der Punkt Softwarespezifikation ist im Kapitel 3 abgehandelt. Im Kapitel 4 wird neben der Struktur und dem Aufbau des Programms auch auf die Fragen bezüglich der Entwurfsentscheidungen eingegangen. Durch die Validierung der Software muss sicher gestellt werden, dass die

Software die Erwartungen des Benutzers erfüllt und den gestellten Bedingungen gerecht wird. Dieser Punkt ist im Abschnitt 3.3 behandelt. Zudem muss das Programm auch schon während der Entwicklung immer wieder auf die korrekte Funktionsweise überprüft werden. Dazu wird auch auf Tests der einzelnen Komponenten in den jeweiligen Abschnitten im Kapitel 4 eingegangen. Der letzte, der vier oben genannten Aspekte, ist in dieser Arbeit ein nicht zu vernachlässigender Punkt. Weil gerade das Programm für die Nutzung während der Entwicklung von Signalverarbeitungsmethoden erstellt wird, werden die Anforderungen an das Programm fortlaufend wachsen. Somit soll schon von Beginn an die Erweiterbarkeit dieses Projektes unterstützt und gefördert werden. Deshalb sind auch in den folgenden Anforderungen Punkte enthalten die diesen Aspekt besonders hervorheben und explizit fordern.

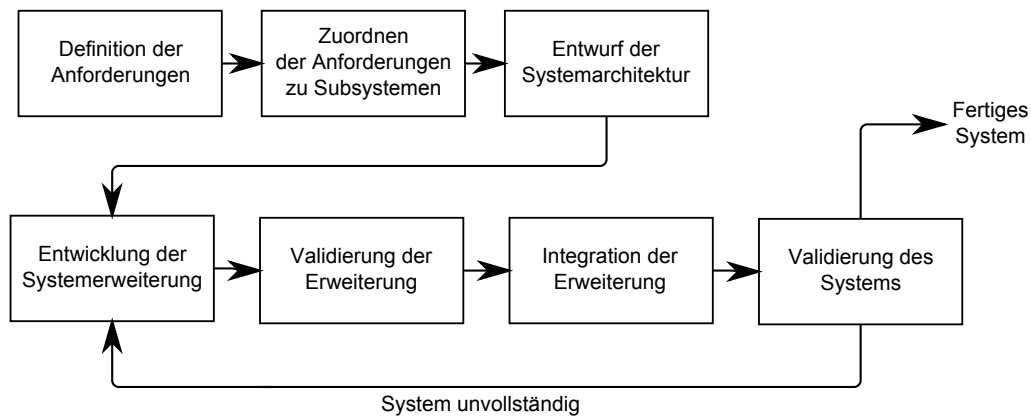


Abbildung 1.: Inkrementeller Softwareentwicklungsansatz nach [17]

Für die in dieser Arbeit zu entwickelnden Software wird eine Methode der inkrementellen Entwicklung genutzt. Die Herangehensweise dieser Methode ist in Abbildung (Abb.) 1 dargestellt. Nach der anfänglichen Feststellung und Definition der grundlegenden Anforderungen an die Software, wird die allgemeine Struktur des Programms festgelegt. Die Subkomponenten des Programms werden einzeln entworfen und in das bestehende Programm integriert. Da die neuen Subkomponenten immer Teilanforderungen des Programmes erfüllen, steigert sich somit die Funktionalität des Programms. Dieser Ansatz hat den Vorteil, dass die Software schon zeitig im Entwicklungsstadium getestet werden kann und damit auch schon Erfahrungen gesammelt werden können. Zusätzlich können gewünschte Änderungen der Bedienung oder der Funktionalität erkannt und implementiert werden.

2.2. Genutzte Biosignale zur Programmvalidierung

Für die Validierung des Programmes werden typische Arbeitsschritte mit dem Programm auf Beispieldatensätze durchgeführt. In diesem Abschnitt soll kurz die genutzten Daten näher beschrieben werden.

2.2.1. Abdominale Elektrokardiogramme

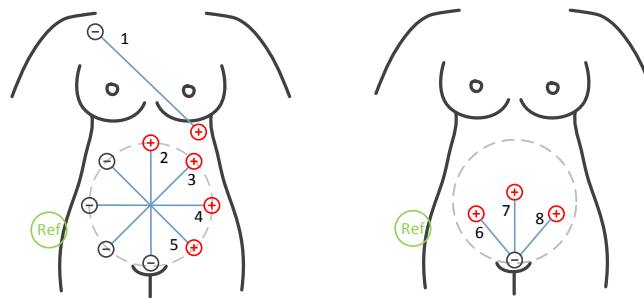


Abbildung 2.: Elektrodenkonfiguration zur Aufnahme des abdominalen EKG-Signals [22]

Für Untersuchungen von EKG-Daten von Feten werden abdominale EKGs von Schwangeren aufgenommen. Die Datenaufzeichnung für das IBMT erfolgt in Zusammenarbeit der Abteilung für Pränatal- und Geburtsmedizin der Universitätsklinik Leipzig. Dafür werden die EKGs mit acht Kanälen aufgezeichnet (Abb. 2). Es handelt es sich um sieben abdominale Ableitungen und einem mütterlichen Referenzsignal. Die Aufzeichnungsdauer beträgt rund 20 min und die Daten werden mit 1 kHz abgetastet. Weitere Details über die Datenaufzeichnung und der Datenverarbeitung sind in den Arbeiten von F. Andreotti [1], M. C. Santiago [14] und S. Zaunseder [22] beschrieben. Die Datensätze enthalten typischerweise folgende Elemente:

- Rohdaten (sieben Kanäle plus dem Referenzsignal)
- vorverarbeitete Daten (gefilterte Rohsignale mit einem Bandpass (Durchlassbereich 2 bis 100 Hz [1]) und einem 49 - 51 Hz-Notchfilter)
- Abschätzung der mütterlichen und fetalen EKGs
- Detektionen der mütterlichen und fetalen QRS-Komplexe (als Annotationen)
- mütterliche und fetale RR-Zeitreihen aus der QRS-Detektion abgeleitet

Insgesamt enthält ein jeder Datensatz 29 Kanäle EKG-Daten, 14 Annotationskanäle und 14 RR-Zeitreihen. Eine Kontrolle der automatisierten QRS-Detektion ist in diesem Fall notwendig, da die Detektionsrate zwischen 66,1 und 94,5 % [22] schwankt.

2.2.2. Videogestützte Herzratenermittlung

Sensor	Abtastfrequenz in Hz
Webcam Logitech c170	10
Industriekamera uEye	100
Ohrläppchen Fotoplethysmographie (PPG)	1000
EKG	1000

Tabelle 1.: Abtastfrequenzen der in [23] genutzten Sensoren

Die Herzrate kann auf verschiedene Arten ermittelt werden. Eine Möglichkeit bietet die Analyse von PPG-Signalen. Durch einen kamerabasierten Ansatz kann die Erfassung des PPG-Signals berührungslos erfolgen. In der Arbeit von C. Zhai [23] ist eine solche Herangehensweise ausgearbeitet und untersucht. Um die erreichten Ergebnisse zu validieren, werden diese mit denen aus bewährten Methoden gewonnenen verglichen. Dazu werden von Probanden EKG-Daten nach der 1. Ableitung nach Einthoven aufgenommen. Zusätzlich wird ein PPG-Signal am rechten Ohr läppchen mit einem Reflexions-PPG-Sensor aufgenommen und das Gesicht des Probanden mit zwei Kameras gefilmt. Die Abtastfrequenzen der einzelnen Sensoren sind in Tabelle (Tab.) 1 dargestellt. Auch hier sei für eine ausführlichere Beschreibung der Signale sowie der Messwertermittlung auf die ursprüngliche Arbeit [23] verwiesen. Die genutzten Datensätze enthalten folgende Daten:

- ein einkanaliges EKG
- Signal des PPG-Sensors
- detektierte R-Zacken aus EKG und Punkte maximalen Anstiegs aus PPG (Annotationen)
- RR-Zeitreihen (abgeleitet aus dem EKG)
- PP-Zeitreihen (abgeleitet aus dem PPG und den beiden Kameradaten)

Zusammengefasst enthält jeder Validierungsdatensatz zwei kontinuierlich abgetastete Signale, zwei Annotationskanäle und vier Zeitreihen (RR- bzw. PP-Zeitreihen). Die manuelle Nachkontrolle ist bei dieser Anwendung für die automatisiert erkannten Annotationen notwendig.

3. Spezifikation der Programmfunktionalität

Die Spezifikation der Software ist in dieser Arbeit in zwei Etappen aufgeteilt:

- Aufstellen von Anwendungsszenarien
- Ableitung der notwendigen Anforderungen

Ziel ist es eine Liste mit konkreten Anforderungen an das Programm zu erstellen. Das Aufstellen der Anwendungsszenarien dient einerseits dem Entwickler einen Überblick über die Gesamtproblematik zu erhalten. Zusätzlich dazu wird ersichtlich, welche Arbeitsschritte notwendig sind und wie diese zeitlich zu einander ausgeführt werden. Damit wird die vom Benutzer beabsichtigte Aktion in seine fundamentalen Bestandteile aufgeteilt. Diese Bestandteile sind somit Funktionen die das Programm bereit stellen muss, um die Anforderungen zu erfüllen.

3.1. Anwendungsszenarien

Der erste Schritt stellt das Ausarbeiten von Szenarien dar, die eine Beschreibung eines Merkmals des Programmes aus Sicht des Anwenders ist. Aufgrund dieser informellen Beschreibungen häufiger Arbeitsabläufe und typischer Aufgabenstellungen wird eine Übersicht gewonnen, was die zu erstellende Software leisten soll und der Nutzer erwartet. Mithilfe dieser Erwartungen können im Anschluss die funktionalen Anforderungen an das Programm formuliert und festgelegt werden. Das Ergebnis ist somit die Beschreibung des notwendigen (Software-) Systemumfangs und der zu implementierenden Arbeitsprozesse.

Der Anwender möchte ...

- a) einen Datensatzes laden. Dieser Datensatz umfasst mehrere (Bio-) Signale die sowohl mit einer konstanten Abtastrate erfasst wurden als auch Signale die nicht zu äquidistanten Zeitpunkten abgetastet wurden.

- b) einen geladenen Datensatz mit allen Änderungen speichern. Hierbei sollen auch Einstellungen gespeichert werden, die die optische Präsentation widerspiegeln.
- c) sich Informationen zu dem geladenen Datensatz und seinen beinhalteten Signalen anzeigen lassen und verändern.
- d) bestimmte Signale des Datensatzes auswählen und sich diese in ihrem Verlauf anzeigen lassen (Signalansicht). Hierbei möchte er Bildschirmgröße der einzelnen Ansichten verändern.
- e) die Signalansicht bezüglich der Zeit- und der Amplitudenachse vergrößern und verkleinern können (Zoomen). Entlang der Zeitachse möchte er sie verschieben können (Scrollen). Signaleverläufe die parallel aufgenommen wurden, sollen auch zusammen gescrollt werden.
- f) in einer Signalansicht mehrere Signale mit denselben Achsen darstellen lassen. Beispielsweise um ein Roh- und ein verarbeitetes Signal miteinander vergleichen zu können.
- g) einen Amplitudenbereich eines Signals optisch hervorheben.
- h) einzelne Zeitpunkte im Signalverlauf mit einer Markierung versehen und kommentieren. Diese Markierung kann sowohl für ein bestimmtes Signal gelten, aber auch für alle Signale des Datensatzes.
- i) einen Zeitabschnitt markieren. Die Markierung der Abschnitte soll analog zur Markierung von Zeitpunkten erfolgen.
- j) die Markierungen verändern (zeitlich verschieben, umbenennen) oder löschen.
- k) Markierungen gemeinsam mit dem Datensatz aber auch unabhängig vom Datensatz abspeichern.

3.2. Anforderungen an das Programm

Mithilfe der oben beschriebenen Anwendungsszenarien kann daraus die konkrete Funktionalität der Software definiert werden. Diese Definition erfolgt durch die Bestimmung konkreter Anforderungen an das Programm. Dabei beschreiben die Anforderungen die konkret umzusetzenden Funktionen und Arbeitswerkzeuge. Zusätzlich wird die im Kapitel 5 beschriebene Validierung der Software die in diesem Abschnitt ausgearbeiteten Definitionen als Grundlage nehmen um das erstellte Programm zu überprüfen und zu bewerten.

Die folgende List von zu erfüllenden Anforderungen ergibt sich aus den oben beschriebenen Anwendungsszenarien. Wenn mehrere Einzelanforderungen in einer Beschreibung enthalten sind, sind diese mit einer Ziffer in Klammern markiert. Das Programm ...

- A) muss eine grafische Benutzeroberfläche besitzen.
- B) muss ein Datensatzformat unterstützen, das äquidistant (1) und nicht äquidistante (2) abgetastete Signale speichern kann.
- C) soll in der Lage sein, Daten aus einem Datensatz zu laden (1). Dem Nutzer muss es ermöglicht werden, diese Signaldaten aus einer Übersicht auszuwählen (2) und in Diagrammen darstellen zu lassen.
- D) muss dem Nutzer die Möglichkeit bieten allgemeine Informationen sowohl über den Datensatz (1) als auch über die enthaltenen Daten (2) anzuzeigen.
- E) muss in der Lage sein, die Signalverläufe sowohl einzeln (1) in einem Diagramm darzustellen, aber auch mehrere verschiedenen Signalverläufe (2) in ein und demselben Diagramm zu visualisieren. Diese Signalansichten sollten in ihrer Darstellungsgröße durch den Nutzer veränderbar sein (3).
- F) soll dem Benutzer ermöglichen, seine Signalansicht frei „bewegen“ zu können. Es muss eine Vergrößerung und Verkleinerung bezüglich der Abszissen- und der Ordinatenachse unterstützen (1). Zusätzlich ist die Fähigkeit des Verschiebens der Ansicht gefordert (2). Dabei sollen mehrere Diagramme gleichzeitig verschoben werden können (3).
- G) muss in der Lage sein einen Amplitudenbereich ein oder mehrerer Signalansichten optisch hervorzuheben.
- H) soll dem Nutzer ein Werkzeug zur Verfügung stellen, das ihm erlaubt Datenpunkte zu annotieren (1). Diese Annotationen sollen optisch in den Signalansichten ersichtlich sein (2) und mit einem Kommentar versehen werden können (3). Ferner ist gefordert, dass vorhandene Annotationen veränderbar sind (4).
- I) soll neben der Annotation einzelner Datenpunkte auch die Markierung von Signalbereichen unterstützt werden.
- J) muss Änderungen an den Signalen selbst (1) und den Annotationen (2) speichern können. Annotationen müssen unabhängig von Signalen gespeichert werden können (3). Insbesondere dürfen Annotationen sich nicht verändern, wenn sich das Ursprungssignal verändert oder nicht mehr vorhanden ist (4).

- K) soll interne Einstellungen abspeichern und von einer Sitzung zur nächsten übernehmen (1). Optionen bezüglich der Darstellung von Signalen sollen in dem Datensatz mit abgespeichert werden können (2).

Die in der Aufgabenstellung geforderte Ausbaufähigkeit der Programms ist nicht durch die Anwendungsszenarien abgedeckt werden. Hierbei handelt es sich um eine nichtfunktionale Anforderung an das Programm. Daher wird die folgenden Anforderung nur auf Basis der Aufgabenstellung formuliert und nicht aufgrund der Erwartungshaltung des Benutzers:

- L) Das Programm soll dem Benutzer ermöglichen eine Signalverarbeitungsmethode auf ein gewähltes Biosignal anwenden zu können (1). Dabei muss das Originalsignal unverändert bleiben (2). Der bearbeitete Signalverlauf kann als eigenes Signal im Datensatz abgespeichert werden (3). Die Implementierung dieser Anforderung soll beispielhaft für zukünftige Entwickler erfolgen um die Erweiterbarkeit zu gewährleisten.

3.3. Testszenarien

In diesem Abschnitt sollen Szenarien heraus gearbeitet werden, mit denen die Software am Ende der Implementierung validiert werden kann. Dabei soll die oben geforderte Funktionalität anhand der Behandlung von Biosignalen überprüft werden.

Folgend sind die Testszenarien beschrieben, die zur Validierung der Software durchgeführt werden sollen. Die Ausgangsbedingung ist eine das einfache Starten des Programmes. Somit soll der erste, nicht jeweils explizit genannte Schritt sein, das Programm zu starten. Abgeschlossen wird jedes Testszenario mit dem Speichern der geladenen Daten.

Testszenario 1 Der Benutzer lädt einen Datensatz abdominaler EKG-Daten mit sieben Aufnahmekanälen. Zusätzlich sind noch die approximierten EKG-Signale des Fetus sowie der Mutter im Datensatz gespeichert. Der Benutzer lässt sich alle verfügbaren Informationen zu dem geladenem Datensatz anzeigen. Anschließend lässt er sich einen Kanal sowohl des Rohsignals als auch der beiden abgeleiteten Signale jeweils in einer eigenen Ansicht anzeigen. Er verschafft sich durch eine geringe Zoomstufe einen Überblick über die Signalverläufe. Der Benutzer zoomt auf interessante Bereiche der Aufnahme herein und vergrößert die Ansicht der Einzelsignale. Er schließt die Ansicht des Rohsignals. Der Benutzer markiert in zwei unterschiedlichen, neu zu erstellenden Annotationskanälen die QRS-Komplexe der Mutter, sowie des Fetus (über mindestens fünf Minuten des Signalverlaufs). Zur Überprüfung der An-

notationen lässt er sich alle Signale und die gemachten Annotationen in einer Signalansicht darstellen.

Testszenario 2 Der Benutzer lädt den im Testszenario abgespeicherten Datensatz wieder in das Programm. Er überprüft ob die Ansichten und die Einstellungen aus dem ersten Testszenario übernommen wurden. Der Benutzer speichert die Einstellungen der Signalansichten. Er wählt fünf beliebige Annotationen aus versieht diese mit Kommentaren. Der Benutzer löscht jede zweite Annotation des fetalen QRS-Komplexes. Weiterhin soll er mindestens 10 Zeitbereiche markieren, wobei es auch zu Überschneidungen diese Bereiche kommen soll. Er lädt die zuvor gespeicherten Einstellungen und überprüft ob diese richtig geladen wurden.

Testszenario 3 Der Benutzer lädt den Bearbeiteten Datensatz aus dem zweiten Testszenario. Er entfernt die Kanäle der approximierten EKG-Verläufe aus dem Datensatz. Der Benutzer überprüft die gemachten Annotationen mithilfe des Rohsignals.

Testszenario 4 Der Benutzer lädt einen Datensatz mit EKG-und PPG-Signalen. Er wählt PPG und EKG Kanäle und zeigt sie sich in einer Ansicht an. Der Benutzer verschafft sich eine Übersicht durch eine geringe Zoomstufe über die Signalverläufe. Der Benutzer markiert einen Amplitudenbereich im PPG-Signal. Er wendet eine Filterfunktion auf das EKG-Signal an und speichert das Ergebnis im Datensatz ab. Er kontrolliert die Informationen des veränderten Signals. Der Nutzer entfernt das Original-EKG-Signal aus dem Datensatz.

Testszenario 5 Der Benutzer lädt den Datensatz aus dem vierten Testszenario. Er kontrolliert dabei die Einstellungen der Ansichten darauf, ob sie aus dem Szenario 4 übernommen wurden. Er annotiert die QRS-Komplexe des gefiltertem EKG-Signals für mindestens fünf Minuten des Signalverlaufs. Der Benutzer wendet eine weitere Filterfunktion auf das bereits gefilterte Signal an und speichert das Ergebnis erneut im Datensatz ab. Er kontrolliert die Annotationen mit dem erneut gefiltertem Signal.

In Tab. 2 ist übersichtlich aufgelistet welche der Anforderungen durch die Testszenarien abgedeckt sind. Es ist erkenntlich, dass alle Anforderungen mindestens durch ein Testszenario überprüft wird. Durch das Bestehen der Testszenarien wird gezeigt, dass das Programm die Erwartungen des Nutzers erfüllt.

Das Testen der Funktionalität mittels bestimmter Biosignale sind aber nur spezielle Einzelfälle. Es kann durch sie nicht die absolute Fehlerfreiheit der Software gezeigt werden. Um entstehende Fehler schon während der Entwicklung abfangen und beheben zu können, wird die Software bzw. die einzelnen Programmteile auch schon einzeln daraufhin getestet, dass sie sich so verhalten, wie es

Tabelle 2.: Abdeckung der Anforderungen durch die Testszenarien (TS)

	Anforderung															
	A	B1	B2	C1	C2	D1	D2	E1	E2	E3	F1	F2	F3	G	H1	H2
TS 1	✓	✓		✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓		✓	✓
TS 2	✓	✓		✓	✓			✓			✓	✓	✓			✓
TS 3	✓	✓		✓	✓			✓			✓					✓
TS 4	✓	✓	✓	✓	✓		✓	✓		✓	✓	✓	✓	✓		
TS 5	✓	✓	✓	✓	✓			✓			✓	✓	✓	✓		✓

	Anforderung											
	H3	H4	I	J1	J2	J3	J4	K1	K2	L1	L2	L3
TS 1					✓							
TS 2	✓	✓	✓		✓			✓	✓			
TS 3						✓	✓		✓			
TS 4				✓						✓	✓	✓
TS 5				✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓

der Programmierer vorgesehen hat. Speziell wird auch das korrekte Verhalten im Falle eines Fehlers überprüft. Diese fortlaufenden funktionellen Tests werden in den entsprechenden Abschnitten zu den einzelnen Programmkomponenten im Kapitel 4 beschrieben.

4. Programmwurf und -implementierung

In diesem Kapitel möchte der Autor die Entwicklung des Gesamtprogramms erörtern. Es wird ein Überblick über das umfassende Konzept des internen Aufbaus gegeben um anschließend auf die konkrete Umsetzung der einzelnen Bestandteile einzugehen. Demzufolge sind die kommenden Abschnitte nach den Programmkomponenten gegliedert. In jedem einzelnen Abschnitt wird auf drei Punkte eingegangen:

- Grundlegende Idee und Designkonzept
- Implementierungsdetails
- Tests zur Verifikation der einzelnen Komponente

Es sei darauf hingewiesen, dass die eigentlichen Entwicklung und Implementierung nicht Komponentenweise, sondern nach entsprechenden Funktionalitäten statt findet. Das Einbinden einer bestimmten Funktionalität betrifft oft mehrere Komponenten und ihr Zusammenspiel, wodurch der Ausbau der einzelnen Bestandteile parallel geschieht. Die Gliederung dieses Kapitels nach den Programmteilen dient jediglich der Übersichtlichkeit.

4.1. [WIP]Überblick über das Gesamtprogramm

– theoretische beschreibung des gesamtkonzeptes – komplette auflisten der subkomponenten in Tab. 3 – graphische Übersicht der Bestandteile siehe Abb. 3

4.2. Datenbehandlung

Aufgrund der Vielfalt der genutzten Datenformate zur Speicherung von Biosignalen und der Nichtexistenz eines einheitlichen Standards [16, 20, 21] muss ein Format gesucht werden, dass zur Behandlung von Datensätzen im Rahmen dieser Arbeit geeignet ist. Die Wahl des Datensatzformates

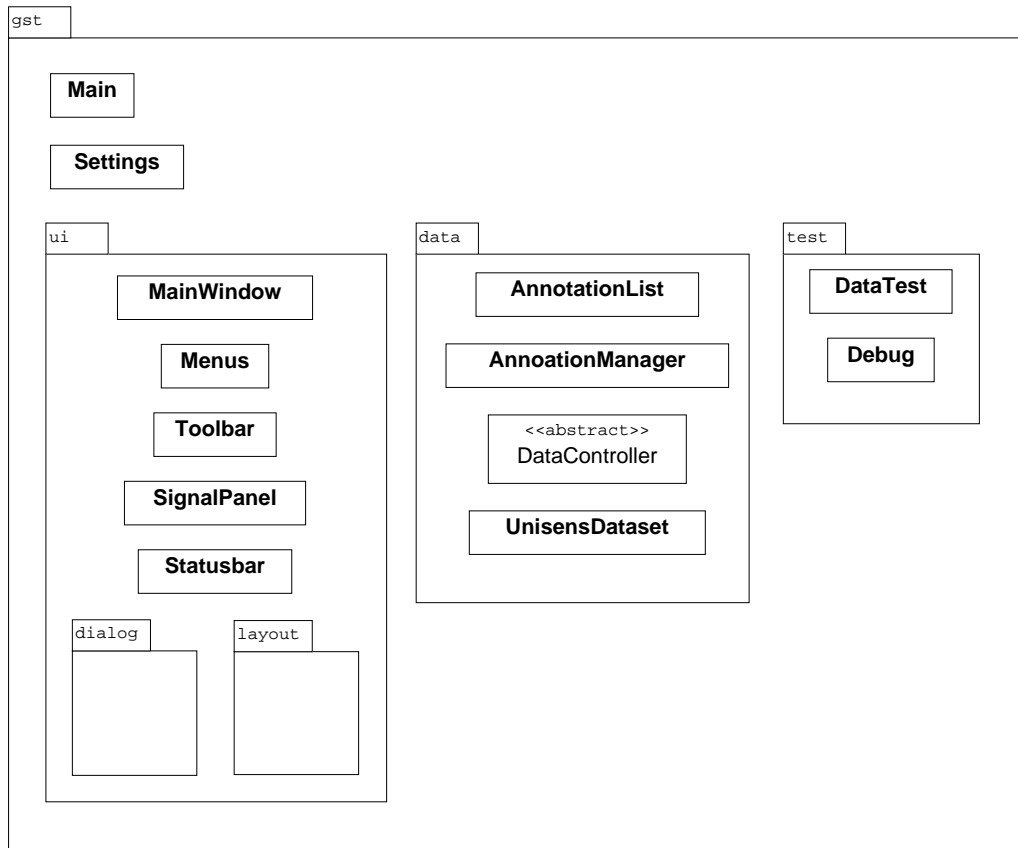


Abbildung 3.: UML-Paket-Übersicht der umgesetzten Software, nur wesentliche Klassen sind dargestellt

stützt sich auf die vergleichende Untersuchung [16] von Dr. Alois Schlögl der Technischen Universität Graz. Das Unisens-Format besitzt eine Referenzimplementierung mit Programmierschnittstellen sowohl für Matlab als auch für Java und bietet für diese Arbeit optimale Anwendungsvoraussetzungen. Die Organisation über eine menschlich les- und editierbare Headerdatei ist gerade in der Entwicklung interessant. Es kann ein Datensatz einfach und ohne Bearbeitungstools verändert und an die Bedürfnisse angepasst werden. Einer der Kritikpunkte nach [16] ist, dass das Format aus mehreren Dateien besteht. Da die Behandlung von Dateien und Verzeichnissen mit der aktuellen Software kaum noch Unterschiede für den Anwender darstellt, ist nach Meinung des Autors dieser Punkt nicht von hoher Priorität. Es bietet sogar die Möglichkeit Daten direkt von Sensoren (bei bekannten technischen Parametern wie z.B. Abtastrate und -auflösung) direkt in einen Datensatz integriert werden können. Zusätzlich bietet das Format durch seine Definition eine gute Erweiterbarkeit. Es kann somit an die neue Gegebenheiten und Voraussetzungen angepasst und optimiert werden.

Tabelle 3.: Paket- und Klassenübersicht: Paketnamen sind in True-Type und Klassennamen in serifenloser Schriftart geschrieben

gst	Main Settings	
gst.	data	AnnotationController AnnotationList AnnotationManager DataController SignalController UnisensDataset ValueController
gst.	test	DataTest Debug
gst.	ui	AnnotationSelectionDialog DataSelectionDialog MainWindow Menus NamedMouseAdapter Sidebar SignalOverview SignalPanel SignalView SignalViewFactory StatusBar Toolbar
gst.	ui.	dialog DatasetSelectionDialog EditEventDialog EnterFileNameDialog
gst.	ui.	layout ComponentArrangement MultiSplit SignalPanelLayoutManager VerticalLayoutManager

4.2.1. Unisens

Das vom Forschungszentrum Informatik und Institut für Technik der Informationsverarbeitung der Universität Karlsruhe entwickelte Datenformat Unisens dient der Speicherung und der Dokumentation von Sensordaten. Unisens ist konzipiert, Daten verschiedener Sensoren innerhalb eines Datensatzes zu speichern. Ein Datensatz ist im Dateisystem durch ein eigenes Verzeichnis und eine Headerdatei `unisens.xml` hinterlegt. In der Headerdatei werden alle Informationen über die Bestandteile des Datensatzes, deren Formatierung und ihre semantischen Zusammenhänge gespeichert. Messwerte eines Sensors werden üblicherweise in einer Datendatei innerhalb des Datensatzverzeichnisses abgespeichert. Eine solche Datendatei wird als *Entry* in dem Datensatz bezeichnet. Alle Metainformationen zu den Sensordaten werden in der Headerdatei abgespeichert, so dass die Datendateien selbst immer nur die reinen Messdaten enthalten. Als mögliche Sensordaten werden sowohl kontinuierlich abgetastete Signale als auch ereignisorientierte Daten unterstützt. Unisens unterscheidet zwischen vier Arten von Daten:

Signale (*Signal*)

Signale sind äquidistant abgetastete, numerische Messdaten. Sie zeichnen sich durch eine beliebige aber konstante Abtastrate und Abtastauflösung aus. Zudem können Signale aus mehreren Kanälen bestehen, die alle in ein und derselben Datei abgespeichert werden. Alle Kanäle desselben Signals haben auch dieselbe Abtastrate und -auflösung.

Ereignisse (*Event*)

Ereignisse sind diskrete Zeitpunkte die mit einer textlichen Beschreibung versehen sind. (z.B. Triggersignale) Sie zeichnen sich durch einen Zeitstempel und einer kurzen Beschreibung aus. Optional können noch Kommentare zu einem Ereignis hinzugefügt werden.

Einzelwerte (*Value*)

Einzelwerte sind eine Kombination der beiden oben genannten Datenarten. Sie beinhalten numerische Werte die zu bestimmten Zeitpunkten aufgenommen wurden. Mit Einzelwerten ist es möglich Daten zu speichern, die nicht in festen Zeitintervallen gemessen werden.

Proprietäre Daten (*Custom data*)

Mit dieser Art können anwendungsspezifisch Daten gespeichert werden, die durch die drei oben genannten Arten nicht erfasst werden können. So können beispielsweise schematische Darstellungen des Messaufbaus als Bilddateien oder Patientekarten in Form von Textdateien dem Datensatz hinzugefügt werden.

Eine detailliertere Beschreibung des Formates kann der offiziellen Dokumentation [12] entnommen werden.

4.2.1.1. Details der Referenzimplementierung

In diesem Abschnitt wird kurz auf einige Details der Umsetzung des Unisens-Formates eingegangen. Das Unisens-Paket ist in Java implementiert und wird unter der GNU Lesser General Public License [7] (*LGPL*) zur Verfügung gestellt. Die bereit gestellte Bibliothek ist auf zwei Einzeldateien aufgeteilt: `org.unisens.jar` und `org.unisens.ri.jar`. Bei der ersten Datei handelt es sich um die Definition des Unisensformates und seiner Bestandteile als Javalassenstruktur. Diese Definition erfolgt hauptsächlich als *Interface*klassen und legt die Schnittstellen zwischen den einzelnen Bestandteilen fest. Eine Übersicht der Klassenstruktur und der von außen ersichtlichen Attribute ist in Abb. 4 auf Seite 26 dargestellt. Die vom Unisensformat unterstützten Signalarten sind auch in der Klassenstruktur in Tab. 4 erkennbar.

Aufgrund der Ableitung der Klassen `EventEntry` und `ValuesEntry` von `TimedEntry` ist ersichtlich, dass die Zeitpunkte von Ereignisdaten und Einzelwertdaten über eine virtuelle Abtastrate

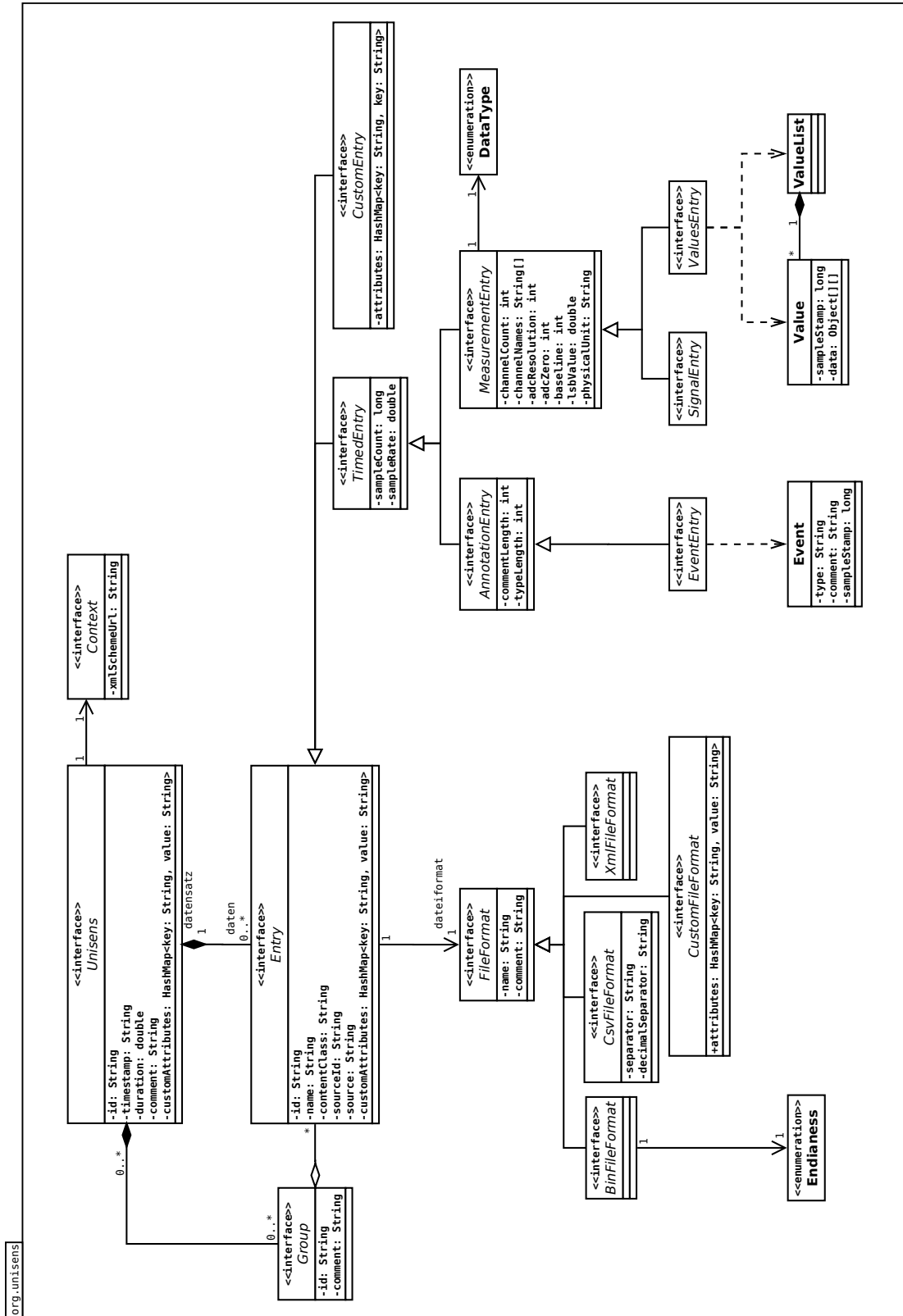


Abbildung 4.: Klassenübersicht der von Unisens definierten Schnittstellen

Signale	SignalEntry
Ereignisse	EventEntry
Einzelwerte	ValuesEntry
Proprietäre Daten	CustomEntry

Tabelle 4.: Signalarten und ihre repräsentierenden Klassen

bestimmt werden. Der Zeitpunkt eines jeden *Event*- oder *Value*-Eintrags ist als ganzzahlige Samplenummer dieser Abtastrate gespeichert. Die Zeit eines Ereignisses, relativ zum Messbeginn, errechnet sich somit $Zeitpunkt = \frac{Samplenummer}{Abtastrate}$. Möchte man die Möglichkeit Ereignisse für jeden beliebigen Datenpunkt eines Datensatzes zuordnen zu können, dann muss die virtuelle Abtastrate als das kleinste gemeinsame Vielfache aller vorhandenen Abtastraten gewählt werden.

Die Schnittstellendefinition des Unisensformats stellt nur Methoden zum Lesen und Anhängen von Datenpunkten an den Datensatz bereit. Somit wird ein Einfügen, Löschen oder Verändern von Datenpunkten innerhalb eines Dateneintrags nicht unterstützt. Sollen diese Funktionen vorhanden sein, so muss diese Funktionalität selbst implementiert werden.

Die eigentliche Umsetzung der Funktionalität ist in der zweiten Datei abgespeichert. Im Folgenden soll sich der Begriff Referenzimplementierung auf diese funktionelle Umsetzung beziehen. Die Klassen der Referenzimplementierung bestehen aus den Klassennamen der Schnittstellendefinition und dem Suffix „Impl“ (z.B. Objekte die den Datensatz darstellen haben die Klasse `UnisensImpl`). Wenn man schon vorhandene Unisensdatensätze benutzen möchte reicht es aus, die Schnittstellendefinition zu kennen und zu nutzen. Sollen hingegen konkret Objekte erstellt werden, muss auf die Referenzimplementierung zurückgegriffen werden.

Durch einen Fehler in der Referenzimplementierung kann es vorkommen, dass beim Laden eines vorhandenen Unisensdatensatzes in dem Gruppen definiert sind eine `NullPointerException` auftritt. Insbesondere tritt dieser Fehler auf, wenn innerhalb der Headerdatei der Gruppeneintrag nicht hinter den Dateneinträgen steht.

4.2.2. Programminterne Datenstruktur

Das Paket `gst.data` ist die Schnittstelle der Programms zu dem gewählten Datensatzformat Unisens. Eine Übersicht des Paketes ist im UML-Diagramm in Abb. 5 dargestellt. Dieses Paket erfüllt zwei wesentliche Aufgaben:

- Vereinheitlichung der Behandlung der unterschiedlichen Datenarten
- Abkapselung anderer Programmteile vom Datensatzformat

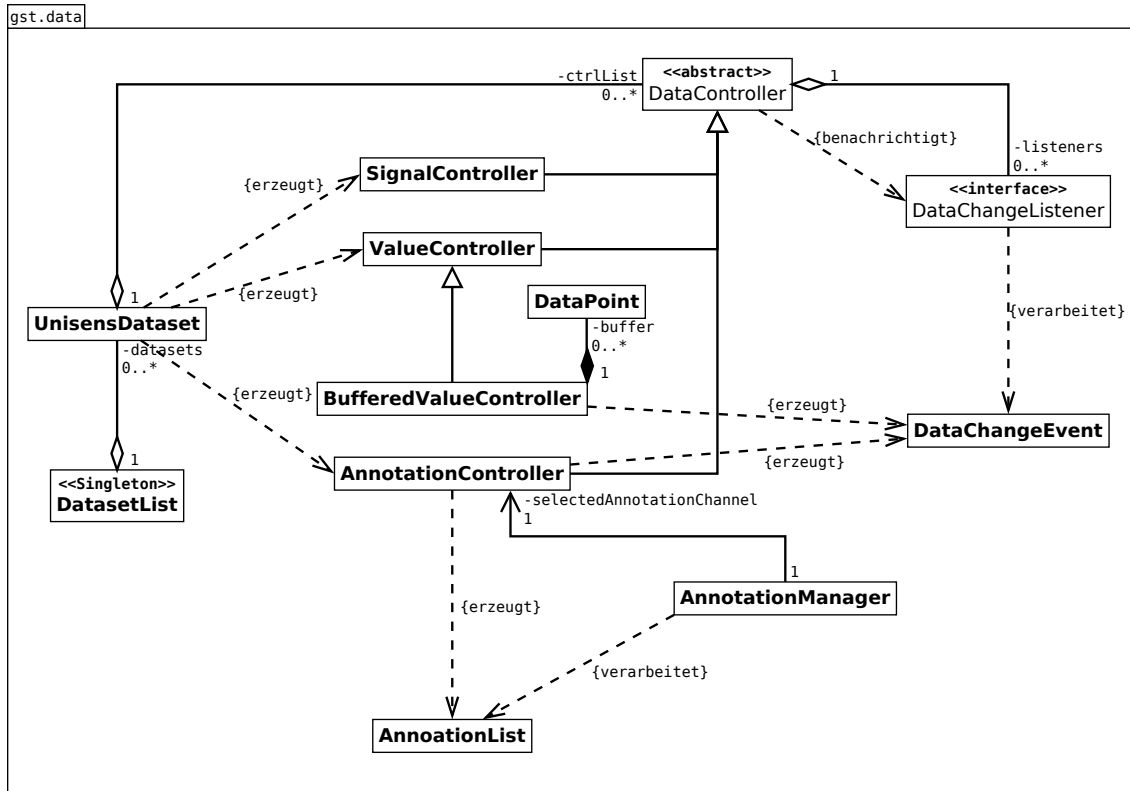


Abbildung 5.: UML-Diagramm des **data**-Paketes inklusive der bereitgestellten Schnittstellen

Die Vereinheitlichung ist notwendig, da Unisens die Daten in drei Arten gliedert: Signale, Werte und Ereignisse. Für die Bearbeitung und Darstellung ist aber die Unterscheidung von Signalen und Werten nicht notwendig. In beiden Fällen handelt es sich um numerische Werte die zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgenommen wurden. Somit sollen diese auch vom Programm gleichartig behandelt werden. Daher erhalten alle Datenarten die abstrakte Klasse **DataController** als Fassade. Die jeweilige konkrete Implementierung ist in den drei abgeleiteten Klassen **Signal**-, **Value**- und **AnnotationController** realisiert. Neben der Vereinheitlichung der Schnittstelle zum Datensatz werden auch die Zugriffe auf die Daten vereinfacht. Es werden notwendige Ausnahmebehandlungen (*Exceptions*) durch die Klassen des **data**-Paketes abgefangen und behandelt. Darunter fällt unter anderem die Behandlung von Fehlern, wenn Daten aufgrund von fehlenden Zugriffsrechten nicht gelesen oder geschrieben werden können. Somit ist der Zugriff auf die konkreten Daten des Datensatzes sowohl vereinheitlicht als auch vereinfacht.

Weiterhin wird mit dem **data**-Paket erreicht, dass die restlichen Komponenten des Programms nicht direkt auf das Datensatzformat zugreifen. Sie sind damit von dem gewählten Format abgekapselt und ein Austausch des Formates erfordert nur die Anpassung des **data**-Paketes. Der gesamte Datensatz ist durch die Wrapper-Klasse **UnisensDataset** im Programm repräsentiert. Zugriff auf

den Datensatz erfolgt nur über die von der Klasse bereitgestellte Schnittstelle. Weiterhin wird der verändernde Zugriff auf Annotationen durch die Klasse `AnnotationManager` realisiert und die Behandlung von Annotationen selbst über die Klasse `AnnotationList` abgewickelt. Die zwei zu letzt genannten Klassen kapseln die von Unisens bereitgestellten Klassen (`Event` und `EventList`) von den anderen Programmteilen ab.

Neben den zwei oben genannten Aspekten wird auch der Zugriff auf die Daten selbst durch das Paket verändert. Unisens arbeitet durchgehend mit Samplenummern bei der Indizierung der einzelnen Datenpunkte. Die durch das Paket bereitgestellte Schnittstelle wandelt diese Art des Zugriffs auf eine zeitbasierte Art um. Das bedeutet, anstatt Daten über die Angabe von Samplenummern zu erhalten, bietet die Schnittstelle die Möglichkeit Daten aus einem bestimmten Zeitraum zu erhalten. Die notwendige Umrechnung zwischen Samplenummern und Abtastraten auf entsprechende Zeitpunkte wird im `data`-Paket ausgeführt. Dadurch wird die Existenz verschiedener Abtastraten der unterschiedlichen Signale vor dem restlichen Programm verborgen.

4.2.2.1. Repräsentation des Datensatzes durch die Klassen `UnisensDataset` und

`DataController`

Die Klasse `UnisensDataset` stellt die Schnittstelle des Programms zu den Datensätzen dar. Für jeden geladenen Datensatz wird im Programm ein Objekt der Klasse `UnisensDataset` erzeugt. Diese Objekte bieten die erforderlichen Funktionen um auf die Eigenschaften des Datensatzes, die Eigenschaften der Dateneinträge und die Daten der Einträge selbst zuzugreifen. Beim Laden eines Datensatzes wird für jeden Dateneintrag eine Instanz eines `DataController`s erzeugt und in einer Liste `ctrlList` im `UnisensDataset`-Objekt gespeichert. Je nach Datenart des Eintrags wird zur Laufzeit dynamisch ein Objekt der Klassen `Signal`-, `Value`- oder `AnnotationController` erzeugt. Genauer wird sogar für jeden Kanal ein eigener `DataController` angelegt. Jede Komponente des Programms die auf einen Dateneintrag zugreifen möchte, erhält vom `UnisensDataset` den entsprechenden Controller. Es wird sichergestellt, dass zu jedem Zeitpunkt jedem Dateneintrag genau ein Controllerobjekt zugeordnet ist und keine Duplizierung auftreten kann. Durch spezielle Funktionen `AddNewSignal()`, `AddNewValue()` und `AddNewAnnotation()` können einem Datensatz zusätzliche Dateneinträge hinzugefügt werden. Die entsprechenden `DataController` werden dann in die Liste `ctrlList` aufgenommen und es kann durch diese anschließend auf die Daten zugegriffen werden. Der gesamte Datensatz wird bei einem Aufruf der `save()`-Funktion des Datensatzes abgespeichert werden, weil die Speicherfunktion für alle `DataController`-Objekte in `ctrlList` rekursiv ausgeführt werden können.

4.2.2.2. Das Singleton-Konzept und DatasetList

Die geladenen Datensätze sollen im Programm in einer Liste zusammengefasst werden. Diese Liste soll im gesamten Programm zugänglich sein. Es muss aber sichergestellt werden, dass ein und derselbe Datensatz nicht mehrfach geladen wird und somit mehrere Instanzen der Klasse `UnisensDataset` für diesen angelegt werden. Diese Aufgabe wird durch die Klasse `DatasetList` übernommen, die als Singleton-Klasse implementiert ist (siehe Abb. 6).

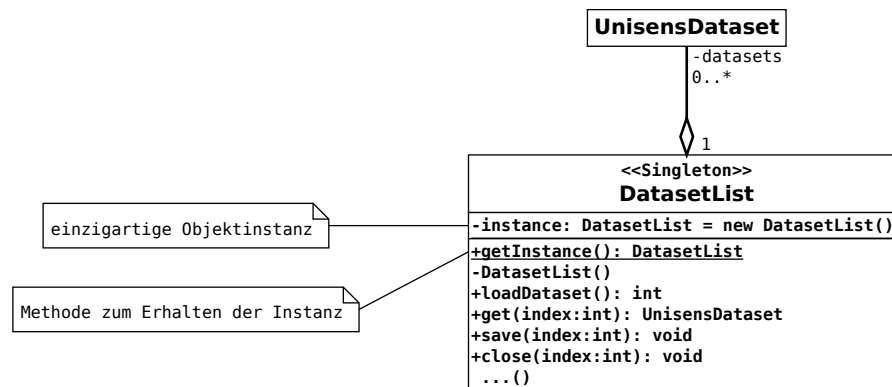


Abbildung 6.: Die Klasse `DatasetList` und das Singleton-Konzept. Aus Gründen der Übersicht sind nicht alle Funktionen aufgelistet (durch `...()` markiert).

Das Entwurfsmuster des Singletons ([8] Seite 127 bis 134) wird angewendet, wenn für eine Klasse nur genau ein Objekt instanziiert werden soll. Es stellt zusätzlich sicher, dass die geschaffene Instanz global im Programm erreichbar ist. Damit die Einzigartigkeit des Objektes dieser Klasse garantiert ist, ist der Konstruktor der Klasse als `private` deklariert. Somit kann keine neue Objektinstanz außerhalb der Klasse `DatasetList` erzeugt werden. Die Instanz selbst wird in der Klassenvariable `instance` gespeichert. Klassenvariablen werden in der Klasse selbst gespeichert und nicht für die einzelnen Objekte dieser Klasse angelegt. Von außen kann auf das konkrete Objekt über die öffentliche (public) Klassenfunktion `getInstance()` zugegriffen werden. Klassenfunktionen sind wie Klassenvariablen für die Klassen definiert, aber nicht für die Objekte selbst. Durch diese Singletonimplementierung ist sichergestellt, dass

- die Objektinstanz `instance` der Klasse `DatasetList` innerhalb des Programms einzigartig ist und
- diese Instanz global im Programm über die Funktion `DatasetList.getInstance()` erhältlich ist.

Die Objekte der `UnisensDatasets` werden in einer nicht öffentlichen Liste `datasets` gespeichert. Außerhalb der Klasse kann auf die Datensatzobjekte über einen Index und die `get()`-Funktion

zugegriffen werden. Der entsprechende Index wird durch die `load()`-Funktion zurück gegeben. Die `loadDataset()`-Funktion öffnet eine Dialog zum öffnen einer Datei in dem der Benutzer die Headerdatei `unisens.xml` eines Datensatzes auswählen kann. Diesem Dialog gibt den absoluten Pfad der gewählten Datei zurück und dieser wird mit denen aller bereits geladenen Datensätzen in der Liste `datasets` verglichen. Wurde der vom Nutzer gewählte Datensatz bereits geladen, wird der Index dieses Datensatzes zurück gegeben. Ist der Datensatz jedoch unbekannt, wird er von der Funktion geladen und das `UnisensDataset`-Objekt in der Liste gespeichert. Der Index des neu erzeugten Objektes wird zurückgegeben. Durch diese Behandlung wird sicher gestellt, dass jeder Datensatz nur einmal geladen wird. Mit die Methoden `save()` und `close()`, die auch den Index eines Datensatzes erwarten, werden die Datensätze auf der Festplatte gespeichert bzw. geschlossen. Wird ein Datensatz geschlossen, so wird auch das entsprechende `UnisensDataset`-Objekt aus der `datasets`-Liste gelöscht.

4.2.2.3. Pufferung, Sortieren und Suchen der Klasse `AnnotationController`

Die Referenzimplementierung des Unisensformates sieht für das Lesen und Schreiben von Daten einen ungepufferten Ansatz vor. Das bedeutet sobald Daten vom Programm verändert werden, werden diese Änderungen auch sofort im Datensatz und somit auf dem Speichermedium abgespeichert. Das hat zur Folge, dass Annotationen in der Reihenfolge in der sie erstellt wurden, in den Datendateien abgespeichert werden. Somit sind die Annotationen zeitlich unsortiert. Wenn nun eine Annotation eines bestimmten Zeitpunktes angezeigt werden soll, muss der im schlechtesten Fall der gesamte Datensatz nach dieser Annotation durchsucht werden. Dieses Verhalten ist unerwünscht, da somit die Zugriffszeit während der Laufzeit, insbesondere bei großen Datensätzen, stark schwanken können. Dieses Problem wird durch eine gepufferte Implementierung der Klasse `AnnotationController` behoben. Die Annotationen werden beim Laden des Datensatzes in den Arbeitsspeicher geladen und mit einem Quick-Sort-Algorithmus nach aufsteigenden Samplenummern sortiert. Neu erstellte Annotationen werden in dieser Liste an den entsprechenden Stellen einsortiert. Es wird immer die Samplenummer der Annotation gespeichert, auf die als letztes zugegriffen wurde (sowohl Lesen als auch Schreiben). Bei der Suche nach der entsprechenden Position einer gesuchten Annotation wird dann von dieser gespeicherten Samplenummer aus gestartet. Die Suche nach einer Samplenummer erfolgt sowohl vor- als auch rückwärts. Dieser Ansatz hat den Vorteil, dass eine gesuchte Position nach wenigen Suchschritten erreicht wird, da Annotationen durch den Benutzer nur verändert werden können die auch angezeigt werden. Somit befindet sich der Index des letzten Zugriffs immer in der Nähe der gesuchten Position.

Anmerkung zur Quick-Sort-Implementierung: Während Testläufen und Benutzung des Programmes kam es beim Laden von Datensätzen mit ca. 3.000 - 3.600 Annotationen zu Abstürzen des Programmes. Diese Abstürze wurden durch eine `StackOverflowException` verursacht. Der Grund dafür ist, dass die Implementierung des Quick-Sort-Algorithmus auf Rekursion beruht und die `quicksort()`-Funktion sich selbst aufruft. Jeder Methodenaufruf wird auf dem sogenannten Java *Thread-Stack* abgelegt. Durch die Verschachtelung der Methodenaufrufe reicht der Speicherplatz (typischerweise 512kB) des *Thread-Stacks* nicht aus. Die Größe des *Thread-Stacks* kann beim Programmstart aber durch Parameterübergabe an die *Java-Virtual-Machine* verändert werden. Das Problem konnte mit dem Parameter `-Xss2m` behoben werden, wodurch die maximale Speichergröße der *Thread-Stacks* von 512kB auf 2MB angehoben wird. Der Parameter setzt sich aus dem Prefix `-Xss` und der gewählten Größe zusammen (512k steht für 512kB, 2m für 2MB, usw.). Das Problem wurde für die genannte Datensatzgröße behoben, kann aber bei höherer Annotationensanzahl wieder auftreten. Es kann die Größe des *Thread-Stacks* weiter erhöht werden.

4.2.2.4. [WIP]Direkter Zugriff auf Werte mit der Klasse

`BufferedValueController`

- weil Unisens kein gezieltes Einfügen von Daten erlaubt - direkter/wahlfreier Zugriff (*random access*) auf die Daten - Subklasse `DataPoint` - anderer Ansatz als in `AnnotationController`: Daten werden schon beim Lesen in den Puffer einsortiert - Speichern durch neu schreiben der Datei (alte Datei wird als backup kopiert)

4.2.2.5. [WIP]Observer Prinzip zur Reaktion auf Datenänderung

- Erklärung der Prinzipes [8] (Seiten 293 bis 303) - Observer wird von interessierten Klassen mit der Implementierung des Interface `DataChangeListener` realisiert - die Funktionalität ist in der Klasse `DataController` implementiert - Subklassen erzeugen die `DataChangeEvent`-Objekte und starten den Ablauf mit dem Funktionsaufruf `notifyListeners(DataChangeEvent)` - Bild!

4.2.2.6. [WIP]Tests des data-Paketes

4.3. [WIP]Signalverarbeitung

- zwei Arten von Signalverarbeitern unterst"tzt: einmaliger und kontinuierlicher Ablauf

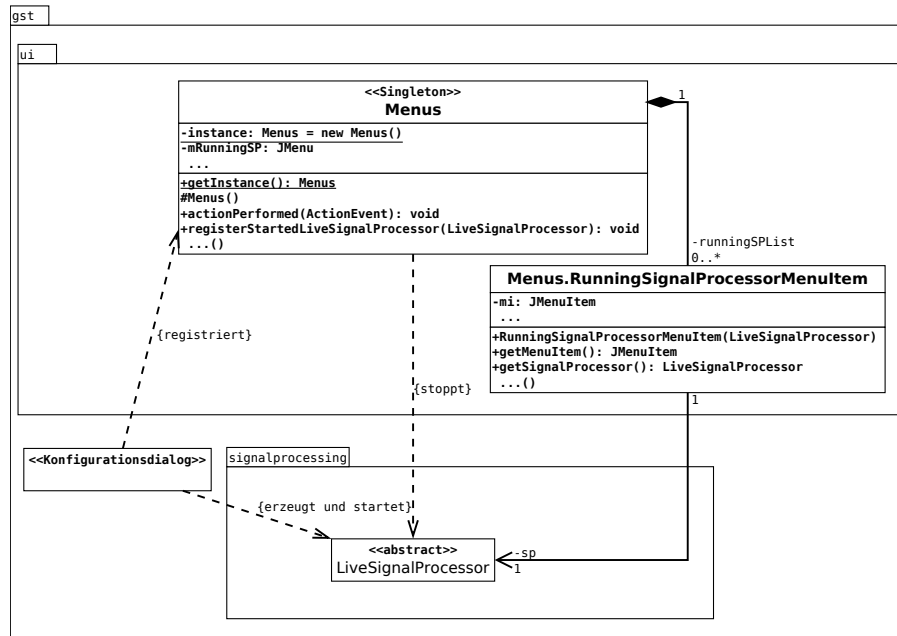


Abbildung 8.: Registrierung eines LiveSignalProcessors im Menu

4.4. [WIP] Benutzerführung

4.4.1. [WIP] Elemente der grafischen Benutzeroberfläche

4.4.2. [WIP] Datenvisualisierung

- Nutzung von JFreeChart (LGPL)

4.4.3. [WIP] Umsetzung der GUI im Paket `gst.ui`

- alle Elemente Singleton (bis auf `SignalView`)

4.4.3.1. [WIP] Koordiniertes Zoomen und Scrollen durch `SignalPanel`

- Observer-Prinzip - zwei eigene Managerklassen (Unabhängigkeit) `ScrollLockManager`, `ZoomLockManager`

4.4.3.2. [WIP] Darstellung und Verarbeitung der Benutzereingaben

- `SignalView` stellt dar - Datenzugriff über abstrakte Definition von `DataController` - Subklassen verarbeiten Maus- und Tastatureingabe

4.4.3.3. [WIP] Verarbeitung und Veränderung von Annotationen

- Einfügen von Annotationen über `AnnotationManager` - Dreiecksbeziehung von `AnnotationController`, `AnnotationList` und `AnnotationManager` erläutern - Suchalgorithmus zum finden

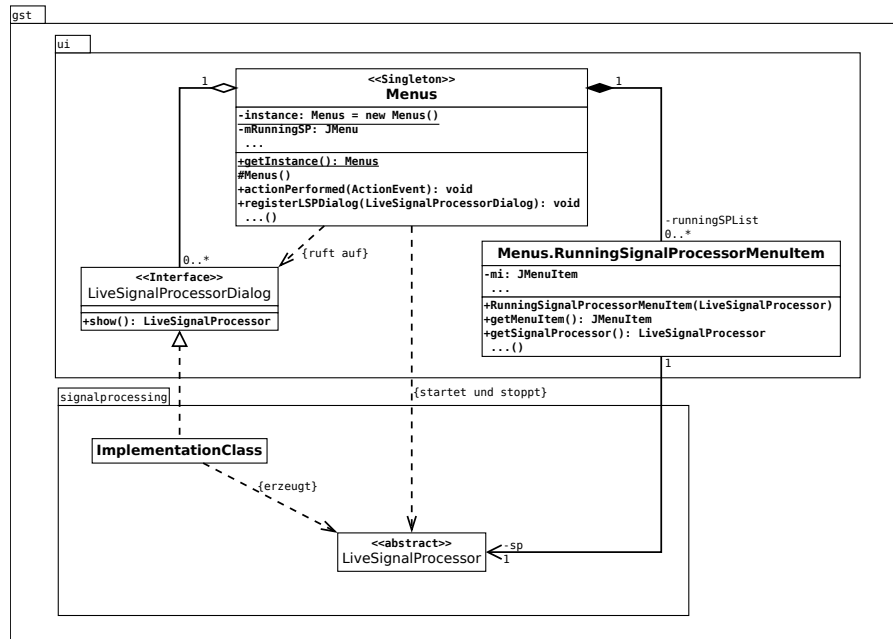


Abbildung 9.: Mögliche Verbesserung der Menu-Interaktion

der aktuellen Annotation - Änderung wird durch die Implementierung vom Interface `ChangeListener` automatisiert aktualisiert



Abbildung 10.: Klassen der grafischen Elemente: I Menus, II Toolbar, III SignalPanel, IV SignalView, V StatusBar

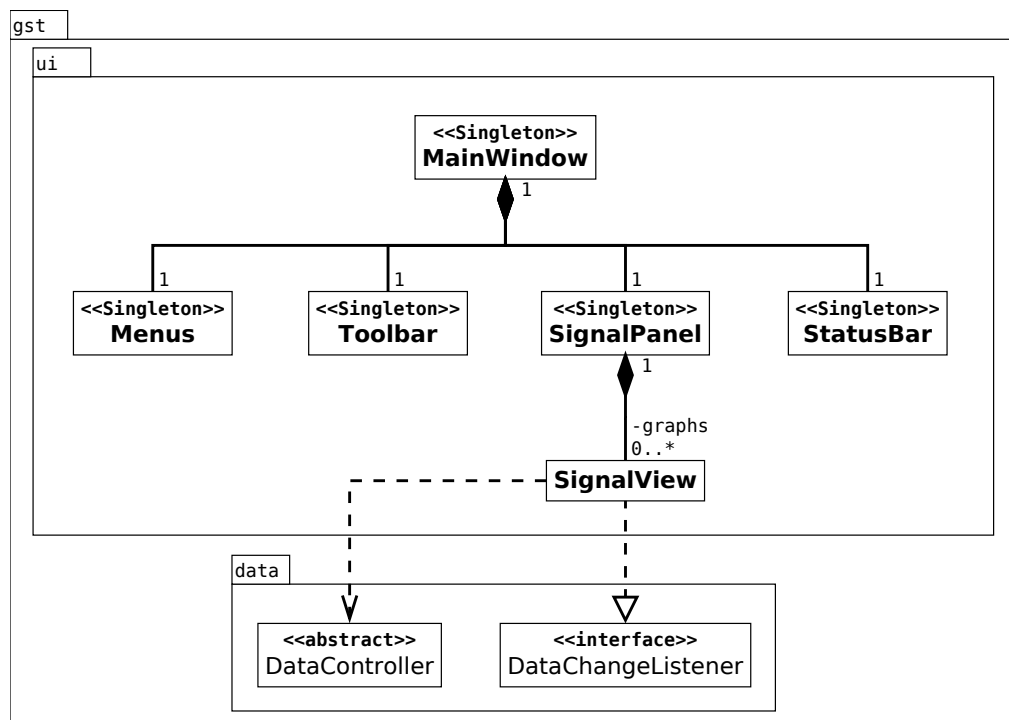


Abbildung 11.: Übersicht über das ui-Paket

5. Validierung

– NOTIZ: Speicherplatzbedarf bei speicherung in `int16` und `double` – Skripte zur Wandlung Matlab <-> Unisens

5.1. Erfüllung der Anforderungen

5.2. Evaluation der Nutzeroberfläche

5.3. Validierung anhand der Annotation von fetalen EKG-Daten

5.4. Validierung mittels der Annotationüberprüfung von ...

6. Diskussion

6.1. Bewertung der Evaluation

6.2. Ausblick

6.3. Grenzen

Literaturverzeichnis

- [1] ANDREOTTI, F. : *Extraction of the Fetal ECG from Electrocardiographic Long-term Recordings*, Technische Universität Dresden, Diplomarbeit, August 2011
- [2] BRÜGGE, B. ; DUTOIT, A. H.: *Object-Oriented Software Engineering. Using UML, Patterns and Java*. 2. Pearson Education, Inc., 2004
- [3] BRÜGGE, B. ; DUTOIT, A. H.: *Objektorientierte Softwaretechnik. mit UML, Entwurfsmustern und Java*. 2. Pearson Education, Inc., 2004. – Übersetzung des englischen Originals [2]
- [4] CHLEBEK, P. : *User Interface-orientierte Softwarearchitektur*. Friedrich Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, 2006
- [5] COOPER, A. ; REIMANN, R. ; CRONIN, D. : *About Face 3. The Essentials of Interaction Design*. Wiley Publishing, Inc., 2007
- [6] COOPER, A. ; REIMANN, R. ; CRONIN, D. : *About Face. Interface und Interaction Design*. Hüthig Jehle Rehm GmbH, 2010. – Übersetzung der amerikanischen Originalausgabe [5]
- [7] FREE SOFTWARE FOUNDATION INC.: *GNU Lesser General Public License*. <http://www.gnu.org/licenses/lgpl.html>. Version: Juni 1997
- [8] GAMMA, E. ; HELM, R. ; JOHNSON, R. ; VLISSIDES, J. : *Design Patterns. Elements of Reuseable Object-Oriented Software*. Addison-Wesley Publishing Company, 1995
- [9] GILBERT, D. : *The JFreeChart Class Library Developer Guide*. 1.0.14. Object Refinery Limited, Februar 2007. http://www.scribd.com/doc/82678249/jfreechart-1-0-14-A4#outer_page_868
- [10] JACOBSON, I. ; BOOCH, G. ; RUMBAUGH, J. ; SHANKLIN, J. C. (Hrsg.): *The Unified Software Development Process*. Addison-Wesley Longman Inc., 1999
- [11] KIRST, M. ; OTTENBACHER, J. ; NEDKOV, R. : UNISENS - Ein universelles Datenformat für Multisensordaten. In: *Workshop - Biosignalverarbeitung* Universität Potsdam, 2008, S. 106 – 108

- [12] OTTENBACHER, J. ; KIRST, M. : *Unisens Dokumentation*. 2.0. Forschungszentrum Informatik und Institut für Technik der Informationsverarbeitung der Universität Karlsruhe, Februar 2010. <http://unisens.org/downloads/documentation/Unisens-Dokumentation.pdf>
- [13] RUPP, C. ; QUEINS, S. ; ZENGLER, B. : *UML 2 glasklar*. Carl Hanser Verlag, 2007
- [14] SANTIAGO, M. C.: *Processing of abdominal recordings by Kalman filters*, Technische Universität Dresden, Diplomarbeit, April 2012
- [15] SCHÄFER, S. : *Objektorientierte Entwurfsmethoden. Verfahren zum objektorientierten Softwareentwurf im Überblick*. 1. Addison-Wesley Publishing Company, 1994
- [16] SCHLÖGL, A. : An Overview on data formats for biomedical signals. In: DÖSSEL, O. (Hrsg.) ; SCHLEGEL, W. (Hrsg.): *IFMBE Proceedings 25/IV*, 2009, S. 1557–1560
- [17] SOMMERVILLE, I. : *Software Engineering*. 6. Pearson Education, Inc., 2001. – Übersetzung der englischen Originalausgabe [18]
- [18] SOMMERVILLE, I. : *Software Engineering*. 6. Pearson Education, Inc., 2001
- [19] STARKE, G. : *Effektive Software-Architekturen*. Carl Hanser Verlag, 2002
- [20] VARRI, A. ; KEMP, B. ; PENZEL, T. ; SCHLOGL, A. : Standards for biomedical signal databases. In: *Engineering in Medicine and Biology Magazine, IEEE 20* (2001), Mai/Juni, Nr. 3, S. 33–37. <http://dx.doi.org/10.1109/51.932722>. – DOI 10.1109/51.932722. – ISSN 0739–5175
- [21] WANG, Y. ; LIU, Y. ; LU, X. ; AN, J. ; DUAN, H. : A general-purpose representation of biosignal data based on MFER and CDA. In: *Biomedical Engineering and Informatics (BMEI), 2010 3rd International Conference on* Bd. 2, 2010, S. 689–693
- [22] ZAUNSEDER, S. ; ANDREOTTI, F. ; CRUZ, M. ; STEPAN, H. ; SCHMIEDER, C. ; MALBERG, H. ; JANK, A. : Fetal QRS detection by means of Kalman filtering and using the Event Synchronous Canceller. In: *7th International Workshop on Biosignal Interpretation*. Como, Italy, Juli 2012
- [23] ZHAI, C. : *Analyse der Eignung verschiedener Messorte für die kamerabasierte Erfassung der Herzrate*, Technische Universität Dresden, Diplomarbeit, 2012

A. UML Dokumentation

B. Daten CD

Inhalt

- ./**Diplomarbeit** elektronische Form dieser Diplomarbeit
- ./**Diplomarbeit/src** L^AT_EX-Quelltext dieser Diplomarbeit
- ./**Programm** Quellcode des in dieser Arbeit umgesetzten Programms
- ./**Literatur** gesammelte Literatur